

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 4 (1880-1883)
Heft: 16-1

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. V, Canton Freiburg
Autor: Rahn, J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grün die bläulich-rothen Füllungen einen angenehmen Contrast bilden, belebt und behängt mit Fruchtschnüren aller Art, mit Medaillons und mit Bäumchen in rothen und weissen Töpfen, die farbigen Früchte dem Beschauer verlockend entgegenstreckend. Auf je einer Langseite sehen wir durch einen weiten Bogen hinaus in's Freie, Ceres und Flora, Neptun und Herkules laden ein in grüne gerade Laubgänge einzutreten. Springbrunnen in allerlei Fontainen senden ihre Strahlen in die Höhe und hinten sieht man weit hinaus in die duftige Landschaft, über schattige Haine, vorbei am stolzen Wachtthurm, auf fruchtbare Ebenen mit Stadt und Häusern, bis zu zart angehauchten fernen Gebirgen, die an dem von der untergehenden Sonne gerötheten Himmel verschwinden. Auf dem oben erwähnten Gebälk erhebt sich ein kräftiges, durch Gesimse und Verkröpfungen belebtes Mauerwerk, dessen grünlich-gelbe Flächen mit schweren goldenen Fruchtschnüren und Rosetten besetzt sind. Jeweilen in der Mitte unterbricht ein weiter flacher Bogen das Gemäuer, und eine Balustrade mit kurzen braunen Säulchen umzieht krönend das grosse Phantasiegebäude, über das sich der leicht bewölkte Himmel spannt. In dem Bogen gruppirt sich um eine giebelartige Mittelpartie mancherlei grünes Gesträuch, Cacteen, Feigen- und andere Bäumchen und Blumen aller Art in lebhafter Abwechslung und gelungener Zusammenstellung, noch besonders belebt durch niedliche Putten, allerliebste blond- und rothhaarige, fast nackte Kerlehen, mit Ranken, Sonnenschirm und andern Gegenständen die Jahreszeiten repräsentirend. Auf jeder der vier Seiten in der Mitte die Balustrade unterbrechend, befindet sich eine Bekrönung, im ovalen Schild die vier Theile des fürststädtischen Wappens, den Bären, den Doggen, das Lamm Gottes und das Anghern'sche Familienwappen enthaltend; letzteres in rothem Hermelinmantel, mit Schwert, Krummstab und allen Insignien der fürststädtischen Macht ausgezeichnet. In der südöstlichen Ecke geht strahlend die Sonne auf, und ihr gegenüber verkriecht sich der Mond mit seiner blassgelben Sichel hinter den Wolken; zwei Täubchen haben sich auf die Balustrade gesetzt und schnäbeln unbekümmert um den hoch in den Lüften schwebenden Aar, der mit weit ausgespannten Flügeln in seinem Schnabel den Leuchter trägt, ein Meisterstück aus geschliffenem venezianischen Glase. Weisse geschweifte Möbel mit Goldleisten und allerlei Zierrathen beleben den Raum, und ein lebendiges, farbenreiches Bild mag es gewesen sein, wenn Fürstabt Beda in reichem Ornat, umgeben von seinen Ordensbrüdern in ihren schwarzen Kutten, die Deputirten seiner Unterthanen und Abgesandte der Stände und des Reiches in ihren buntgestickten Röcken, mit Degen und Ordensketten umgethan, empfing.

J. LUD. MEYER.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von J. R. Rahn.

V. Canton Freiburg.

Barbarèche (Bärfischen, Berfischen, Perfischen), Seebezirk. Die *K. S. Maurice* (*F. Kuenlin*, »Dictionnaire géographique, statistique et historique du Canton de Fribourg«. 1^{ère} parthie. Fribourg 1832, p. 30) ist ein kahles, modernisirtes Gebäude. Der Ch., inwendig halbrund, aussen polygon, hat keine Streben. An der S. Seite des Chs. und des einschiff. Langhauses leere Spitzbogenfenster. Der kahle viereckige Th. am SO. Ende des Schs. ist aus Tufstein erbaut und in halber Höhe mit einem Wulste gegliedert. Ueber der hölzernen Glockenstube ein achteckiges Spitzdach. Von einem angeblich aus dem XV. Jahrh. stammenden Schnitzaltare war 1882 nichts zu finden. (Mittheilung des Herrn stud. polyt. *Frédéric Broillet* von Givisiez.)

Bonnbad bei Guin. Die Kapelle *S. Nicolas* (*Kuenlin*, S. 42) ist vermuthlich zu Anfang des XVI. Jahrhdts. errichtet worden. *Hauptmaasse* (S. 12): A 12,10; B 4,35; C 3,54; D 7,45; E 5,20. Das einschiff. Langhaus ist mit einer schmucklosen flachen Holzdielen bedeckt und am O. Ende zu beiden Seiten mit einem zweitheiligen spitzbogigen Maasswerkfenster versehen, deren Gewände, wie die der Chorfenster, eine zierliche Profilierung zeigen. Ein ungegliederter Rundbogen auf Gesimsen, deren Formen bereits den Einfluss der Renaissance verrathen, öffnet den Zugang nach dem annähernd gleich hohen Ch. Derselbe ist dreiseitig geschlossen, im Polygon mit einem Fächer- und in dem quadrat. Vorraum mit einem einfachen Sterngewölbe bedeckt, deren doppelt gekahlte Rippen von polygonen Consolen mit kräftigen Gesimsen getragen werden. An der O. Schlusswand öffnet sich ein leeres Rundfensterchen. Das Aeussere ist kahl, der Ch. ohne Streben. Ueber der W. Fronte, wo die Gliederung des spitzbogigen Portales aus Wulsten und Hohlkehlen besteht, springt das Walmdach mit einem rundbogigen, von Pfetten getragenen »Vorschärm« vor. Auf dem Sch. erhebt sich ein Dachreiter. (Aufnahmen, mitgetheilt von Herrn *Fréd. Broillet*.)

Bourguillon (Bürglen), $\frac{1}{4}$ St. O. von Freiburg., Sensebez. *K. S. Vierge* (*Kuenlin* I, S. 50 u. f.; »Chronique fribourgeoise du XVII. siècle«, publiée, traduite du latin, annotée et augmentée de précis historiques par *Héliodore Remy de Bertigny*. Fribourg 1852. S. 283 u. f.; *Ch. Remy*, »Bourguillon, léproserie et sanctuaire de Notre-Dame« [*»Bulletin littéraire et scientifique suisse«* 1882, No. 1 u. f.]). Mit der K. war früher ein Leprosenhaus verbunden. Das einschiff. Langhaus scheint im vorigen, der Ch. zu Anfang des XVI. Jahrhdts. errichtet worden zu sein, wogegen der Th. noch als ein Ueberrest der 1464 erbauten (»Chronique« S. 285, n. 3) und 1466 geweihten (Mitthlg. des Herrn Pfarrer *Ch. Remy* in Bourguillon) K. gelten dürfte. Ein Rundbogen trennt das Sch. von dem horizontal geschlossenen Ch. Dieser ist m. 5,40 br. : m. 8 l. und in zwei Jochen mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt. Die Rippen, welche unmittelbar aus den Ecken und Wänden herauswachsen, zeigen das einfache Kehlprofil mit einem seitwärts abgeschrägten Plättchen. Beide Schlusssteine sind mit Reliefs verziert. Der eine enthält den von einem Engel gehaltenen Standesschild, der andere, von Blattwerk umgeben die Alliance-Schilde von Felga und von Lanthen? (ein von links nach rechts aufsteigender Schrägbalken mit 3 Mondsicheln darauf). An der N. und S. Seite leere Spitzbogenfenster, ein grösseres an der O. Wand ist zweitheilig und mit sehr rohen Maasswerken versehen. Darunter befinden sich im Inneren 2 goth. Consolen. Das Aeussere, ein sorgfältiger Quaderbau, erhebt sich auf einem einfach aufgeschragten Sokel, der sich um die schräg vorspringenden niedrigen Eckstreben verkröpft. An der S. Seite zwischen Sch. und Ch. erhebt sich der ebenfalls aus Quadern gebaute Th., unten kahl und viereckig, zuoberst durch einfache Aufschragung ins Achteck übersetzend, wo sich unter der Spitzpyramide an jeder Diagonalseite ein zweitheiliges spitzbogiges Maasswerkfenster öffnet. Schöne *Glasgemälde*, die sich ehemals in der K. befanden, wurden verkauft (*Kuenlin*, S. 52). Am Chorbogen hängt das in der »Chronique«, S. 284 und bei *Kuenlin*, S. 51 erwähnte *Tafelgemälde*, angeblich vor Zeiten der Schild eines Wirthshauses in Guggisberg. Auf beiden Seiten ist auf einem dunkelblauen, goldgestirnten Grunde die gleiche Darstellung der Gottesmutter wiederholt, sie steht mit rothem Rocke und blauem Mantel angethan auf grünem Boden und hält das nackte Kindlein auf dem Arme. Zu Häupten schweben die gestürzten Standesschilde von Freiburg und Bern. Eine ziemlich derbe spätgoth. Arbeit ist die m. 1,12 hohe, silberne und theilweise vergoldete *Monstranz* im Pfarrhause. Fuss und Ständer sind sechseckig, letzterer mit 3 gothischen Knäufen unterbrochen. 3 Pfeiler mit vorgesetzten Baldachinen tragen den dreifachen Aufbau von Fialen mit verschränkten Kielbögen und einer schlanken Spitze. Den Ständer umgeben die Statuetten der hl. Petrus, Jacobus major und S. Paul. In den über der Lunula befindlichen Etagen stehen die Statuetten der Madonna, des hl. Nicolaus und des ecce homo vor dem Kreuze.

R. 1882.

Bulle, Bez. Greyz. Ueber die Geschichte der modernen, nach dem Stadtbrande von 1805 wieder aufgebauten und 1816 geweihten (*Kuenlin* I, S. 71) *Pfarrk. S. Pierre* cf. »Archives de la société d'hist. du Ct. de Fribourg« I, S. 190; III, 3 ff. Das *Schloss*, dessen Erbauung *Kuenlin* I, S. 68 dem Bischof Bonifacius von Lausanne (1230—59) zuschreibt, ist ein kahler Quaderbau mit runden Eckthürmen, deren einziger Zierrath in den abgetreppten Backsteingesimsen besteht, wie solche an den Schlössern Lausanne, Vufflens und Estavayer wiederkehren.

R. 1871.

Carignan, ehemals Dompierre-le-grand, Broye-Bezirk. *K. S. Pierre*. *Hauptmaasse* (S. 12): A m. 19,33; B 6,12; C 5,97; D 13,08; E 9,63. Der Bau datirt aus spätgoth. Zeit. Er besteht aus einem wahrscheinlich jüngeren einschiff. Langhause, das, etwas höher als der Ch., mit einer modernen Gipsdielen bedeckt ist. Die Thüren sind modern, wogegen einige der rundbogigen Fensterchen ihre spätgoth. Maasswerke bewahrt haben. Der in die SW. Ecke des Schs. gebaute Th., ein kahler Bau, der sich zu oberst auf jeder Seite mit einem Rundbogenfenster öffnet, ist modern. Der eine Stufe höher gelegene Ch. ist ein viereckiger Raum von 2 Jochen. Die beiden Kreuzgewölbe sind durch eine Longitudinalrippe verbunden. Es ist diess eine in den spätgoth. Bauten

der Schweiz sehr seltene Erscheinung, die unsers Wissens nur in S. Martin zu Vevey und der K. von Noirmont im Ctn. Bern wiederkehrt. Die einfach gekehlten Rippen und Schildbögen wachsen unmittelbar aus den Diensten heraus, in der Mitte der N. und S. Wand aus kurzen Consolstumpfen, in den Ecken aus $\frac{3}{4}$ -Säulen. Die O. und W. Schildbögen, sowie der Scheidebogen zwischen Ch. und Sch. sind halbkreisförmig, die übrigen spitzbogig. Dieselbe Profilierung wie die Rippen zeigt die Quergurte, wogegen hier die Kehlen mit einer Folge von Halbkugeln besetzt sind. Die horizontale Schlusswand ist mit einem dreitheiligen spitzbogigen Maasswerkfenster durchbrochen, zweitheilige öffnen sich an der N. und S. Seite. Das Aeussere des Chs. ist kahl und von Streben begleitet, die ohne Absatz schräg aus den Ecken vorspringen. — Im Sch. befindet sich neben der N. Thüre der *Grabstein* eines Conventualen von Payerne. Er zeigt in flachem Relief ein hohes, durchgehendes Kreuz und am Fusse desselben einen Schild mit dem Savoy'schen Wappen. Auf dem platten Rande eine nicht entzifferte Minuskelinschrift. *Daguet*, »Illustrations fribourgeoises« (Emulation 1^{re} année, 1841—42, No. 20, p. 6) berichtet, dass 1515 ein Chorherr d'Estavayer die Kirche mit *Glasgemälden*, Scenen aus der Passion darstellend, geschmückt habe, auf denen die Inschrift: »hoc opus fecit canonicus staviacensis 1515« stand. Jedenfalls sind das nicht die Glasgemälde, die 1879 aus dem grossen Chorfenster in die K. S. Nicolas in Freiburg (cf. Freiburg, S. Nicolas) versetzt wurden. R. 1880.

Corbières, Bez. Greyerz. Weihe der Kapelle *Notre-Dame* 1335, 20. Juli. (»Mémorial de Fribourg« II, p. 96.)

Cormondes (Gurmels), Seebezirk. Die *K. S. Germain* (?) (*Kuenlin* II, S. 63) hat einen spätgoth. Ch. Der m. 7,75 l. : 6,15 br. Raum ist dreiseitig geschlossen. Ueber dem Polygone befindet sich ein unvollständiges, aus 5 Seiten des Achtecks gebildetes Sternengewölbe, dem sich jenseits der Quergurte die östliche Kappe eines Kreuzgewölbes mit 4 fächerartigen Rippen anschliesst. Die beiden unlängst vergipsten Schlusssteine waren mit Wappen geschmückt. Die einfach gekehlten Rippen und Schildbögen werden an den W. Ecken des Chs. von Viertelssäulen getragen, deren Gesimse den Einfluss der Rnsce. verrathen, an den Langwänden und im Polygon setzen sie auf schmucklosen prismatischen Consölen ab. Die Spitzbogenfenster, deren Leibungen ein doppeltes Kehlprofil zeigen, sind der Maasswerke beraubt. Einfache Streben begleiten das Aeussere. Das einschiff., m. 11,68 breite Langhaus ist ein angeblich 1770 errichteter Barockbau. An der N.-Seite zwischen Sch. und Ch. erhebt sich der kahle viereckige Th. Er ist in 3 Geschossen mit schmalen Schlitzfenstern versehen, unter dem Zeltdache öffnet sich eine hölzerne Glockenstube. (Aufnahme, mitgeth. von Herrn stud. polyt. *Fréd. Broillet* von Givisiez.)

Cugy, Broye-Bez. Die *K. S. Martin*, ehemals S. Nicolas (*Kuenlin* I, 139 u. 140 n.) ist mit Ausnahme des älteren Chs. ein spätgoth. Bau. Bischöfl. Visitation 1440—61 (»Archives du Canton de Fribourg« I, S. 295). *Hauptmaasse* (S. 12): A m. 27,90; B 7,30; C 5,50; D 15,70; E 7,60. Länge des Q.-Schs. m. 9,75, Tiefe desselben m. 2,80. Der frühgoth. Ch. bildet ein von W. nach O. langgestrecktes Rechteck. An der horizontalen Schlusswand öffnet sich ein zweitheiliges Spitzbogenfenster. Pfosten und Bögen sind einfach geschmieg, Letztere ohne Nasen. In dem massiven Bogenfelde öffnet sich ein kleiner Dreipass. Schmale ungetheilte Spitzbogenfenster befinden sich an den Langwänden. Ein spitzbogiges Kreuzgewölbe bedeckt den Ch., die schweren, einfach gekehlten Rippen setzen auf schmucklosen polygonen Consolen ab. Ein Relief im Schlussstein stellt den thronenden Heiland mit erhobenen Armen dar. 2 einfach terrassirte Streben begleiten das Aeussere der S. Seite. W. ist der Ch. mit einem wahrscheinlich späteren ungetheilten Rundbogen, der sich unmittelbar aus den Stirnpfeilern löst, nach dem etwas niedrigeren Q.-Sch. geöffnet. 3 spitzbogige Zwillingsgewölbe bedecken dasselbe. Die Rippen haben das gewöhnliche Kehlprofil. Sie ruhen auf spitzen Consolen, welche phantastische spätgoth. Bildungen zeigen. Einer ist eine Maske vorgesetzt, einer anderen der Savoy'sche Schild, einer dritten ein Schild mit einem durchgehenden Schrägkreuze, dieses Letztere wiederholt sich auf 2 Schlusssteinen, der dritte ist mit einer Rosette geschmückt. An der S. und N. Seite öffnet sich ein zweitheiliges Rundbogenfenster. Bogen und Leibung sind karniesförmig profilirt, die Maasswerke zeigen dieselben Formen, die sich an den Fenstern der benachbarten K. von Montet und am Ch. des Dominikanerinnenklosters von Estavayer wiederholen: halbrunde Theilbögen, und Füllungen, die sich an ihren Enden spiralförmig aufrollen. 2 ähnliche Fenster öffnen sich an der S. Seite des einschiff. Langhauses, das mit einer modernen Gipstone bedeckt ist. An der N. Seite vor dem Q.-Sch. öffnet sich die kleine rechteckige *S. Eligiuskapelle*. Sie ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Rippen aus zwei mit einem Birnstabe zusammentreffenden Hohlkehlen gebildet sind. Als Träger fungiren Consolen, die eine ist mit einem Hahn, die zweite mit einem fratzenhaften Kapuzenmanne geschmückt, der einen grossen Geldbeutel hält (Judas?). Vor der dritten sieht man zwei Hände, welche einen räthselhaften Gegenstand (priapus?) halten, vor der vierten einen Schild mit Trefelkreuz. Unter dem hübschen zweitheiligen Maasswerkfenster, das sich an der N. Langseite dieser Kapelle öffnet, ist das Datum 1522 eingemeisselt. Ueber das ebendasselbst befindliche *Altargemälde*, vermuthlich ein Werk des nach 1518 † Freiburger Malers *Hans Fries*, cf. »Anzeiger« 1882, Nr. 3, S. 305 (übersetzt in den »Étrennes fribourgeoises« 1883, S. 38 u. f.). 4 polychrome *Holzreliefs*, handwerkliche Arbeiten aus dem Anfang des XVI. Jahrhds., in landschaftlicher Umgebung zweimal die Kreuzabnahme, die Grablegung und die Auferstehung

Christi darstellend, wurden 1874 für das Kantonal-Museum in Freiburg erworben. Der Th. ist 1845 an Stelle eines früheren Dachreiters erbaut worden. R. 1882.

Domdidier (Domus Desiderii), Broye-Bez. Ueber die alte, ausserhalb des Dorfes an der Strasse nach Payerne gelegene K. cf. »Mittheilungen der Antiq. Ges. in Zürich«, Bd. XVII, Heft 2, S. 23 u. n. 3.

Estavayer, Stadt am Neuenburgersee. *Pfarrk. S. Laurent*. Herrn Kantonsbibliothekar Abbé J. Gremaud in Freiburg verdanken wir die folgenden, den Aufzeichnungen des 1817 † Dom Philippe Grangier in Estavayer entnommenen Baunachrichten. 1379 Beginn des Thurmbaues, der beim ersten Stockwerke unterbrochen wurde. 1391 Fortsetzung. 1430 das Dach des Thurmes erstellt. — 1377 wird einer S. Georgskapelle gedacht, die auf dem neuen Friedhof erbaut werden sollte. 1432 Portal derselben Kapelle. 1437 wurden die Pfeilerfundamente des Hauptschiffes der Pfarrk. erstellt. Zwischen 1440—61 bischöfl. Visitation (»Archives de la Société d'hist. du Ct. de Frib.« I, 1845, p. 286). 1443 Transport von Bausteinen von Chabloy zum Kirchenbau. 1444 die Pfeiler durch Bögen verbunden. 1444—45 die S. Mauer errichtet. 1449 die N. Mauer an der gegen den See gelegenen Langseite von der kleinen Pforte der Chapelle de l'Assomption (jetzt antel de Molondens) bis zum Ende der Kirche erbaut. 1450 Weihe des Sepulcrums im Hochaltar. 1450 der Dachstuhl durch den Zimmermeister Briaulx erstellt. 1451—56 die W. Fronte erbaut, in Folge dessen die Strasse verengt wurde. 1462 *Antoine Pynel*, Bildhauer von Freiburg, verpflichtet sich, 14 Statuen aus Nussbaumholz für die K. zu verfertigen, die später in den Spital versetzt wurden. 1462—66 Aufträge zur Errichtung von vier grossen Rundpfeilern, welche die Gewölbe tragen sollen. 1496 die K. gepflastert. 1502 die Wölbungen erstellt. 1505—6 Meister *Pierre Roschat*, Schlosser von Lausanne, verfertigt das Chorgitter. 1522 *Jean Mettelin* beginnt die Chorstühle zu verfertigen. Man sandte ihn nach Moudon, um die in dortiger K. befindlichen zu untersuchen und er verspricht ein noch schöneres Werk zu liefern, das er im Verlaufe von 4 Jahren vollendet. 1522 Besuch der Bischöfe von Bellay und Lausanne, deren Wappen die Pontificalsitze schmücken. 1524 wird beschlossen, den Th. um 20 Fuss zu erhöhen. Die Balustrade wurde mit dem Wappen von Estavayer geschmückt. 1530, 22. Nov. Jean du Créé d'Abondance kauft 4 Antiphonarien aus dem Münster von Bern und verkauft sie am 25. desselben Monats der Priesterschaft von Estavayer. 1598 mehrere Bürger, die unerlaubter Weise ihre Wappen in der K. malen liessen, wurden zu einer Busse von 10 fl. verurtheilt. 1638 Vertrag mit *Jean François Reiff*, Bildhauer von Freiburg, wegen Erstellung eines neuen Hochaltars. *Pierre Crolet*, Maler von Pontarlier, wird mit der Ausführung der Malereien, in der Mitte S. Laurentius, darüber Gott Vater, zur Seite SS. Sebastian und Rochus, beauftragt und 1640 der Altar vollendet. 1752 u. f. der Rath lässt bedeutende Reparaturen vornehmen. Die Mauern, mit Wappen, Inschriften und Heiligenfiguren bedeckt, »peintes dans le plus mauvais goût«, wurden übertüncht und die Säulen mit Kapitälern versehen. Von 13 Altären, welche bis dahin in der K. sich befunden hatten, wurden nur 5 beibehalten.

Dem dreischiff. Langhause folgt ein 2 Joche l., geradlinig geschlossener Ch., dessen Höhe und Breite derjenigen des M.-Schs. entspricht. *Hauptmaasse*, revidirt 1882 (S. 12): A m. 42,30; B 13,57; C 7,18; D 27,65; E 19,65; F 8,55. Höhe des M.-Schs. 11,50; Höhe der Abseiten 8,37. Drei kurze schwerfällige Stützenpaare — 4 runde und 2 quadratische Pfeiler im O. — trennen die Schiffe, deren mittleres nur wenig über die Abseiten erhöht ist und einer selbständigen Beleuchtung entbehrt. Sämmtliche Ränme sind mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt. Die Joche des M.-Schs. sind von verschiedener Länge. Das O. ist quadratisch, die folgenden sind etwas kürzer, während das westlichste, des hier steil abfallenden Terrains wegen, nur die halbe Tiefe des Ersteren erreicht. Die beiden ersten Pfeilerpaare im W. ruhen auf runden, einfach aufgekehrten Sockeln. Sie sind durch ungegliederte m. 7,84 hohe Archivolten verbunden, die unschön auf dreieckigen Gesimsconsolen anheben. Dazwischen, etwa in halber Höhe der Archivolten (m. 6,75), heben die Gewölbe des M.-Schs. an. Die Quergurten sind ungegliedert, die Rippen mit 2 unmittelbar in den Birnstab übergehenden Kehlen profilirt. Der Schmuck der Schlusssteine in Ch. und M.-Sch. besteht zumeist aus modernisirten Wappenschilden. In derselben Lösung entwickeln sich die Gewölbe der Abseiten, mit ungegliederten Quergurten. An den Umfassungsmauern wachsen die Quergurten und Rippen unmittelbar aus breiten, schwach vortretenden Pilastern, die beiderseits von einer dünnen $\frac{1}{4}$ -Säule flankirt sind. Dieselbe Form zeigen die Chordienste und die Vorlagen an der O. und W. Wand des M.-Schs. Die dreitheiligen Spitzbogenfenster der Abseiten zeigen alle die gleiche Maasswerkbildung, einen Kreis mit 4 diagonal disponirten Fischblasen. Reichere Formen schmücken die Chorfenster, von denen dasjenige an der Schlusswand eine viertheilige Gliederung mit Flamboyantwerk zeigt. Ueber dem O. Joche des M.-Schs., wo die Kanten der Pfeiler mit kapitällosen $\frac{1}{4}$ -Säulen ausgesetzt sind, erhebt sich ein viereckiger Th. Er ist 3 Stockwerke hoch, von denen die beiden obersten auf jeder Seite ein spitzbogiges Maasswerkenster enthalten. Den Abschluss bildet eine Maasswerkbalustrade, aus der 4 runde Eckthürmchen consolartig vorspringen. Das Aeusserere der K. ist kahl und mit Strebepfeilern versehen, die ohne Verjüngung bis zu den

schrägen Verdachungen ansteigen. Als malerische Anlage präsentirt sich die an der N. Seite des Chs. und Schs. befindliche Terrasse, die 1859 durch den Maurermeister *Etienne Marmier* an Stelle eines hölzernen Aufstieges errichtet worden ist. Die kahle W.-Wand ist mit einem leeren Rundfenster versehen. Die spitzbogigen Portale an beiden Enden der S.-Sche. sind klein und mit einfachem Stabwerk gegliedert. Am Aeusseren sind die verschiedenen Baupochen deutlich durch die Ungleichheiten des Quaderverbandes bezeichnet. *Sakramentshäuschen* an der N. Seite des Chs. Kielbogige Nische, überragt von einer hohen, von schlanken Fialen getragenen Kielbogenblende. Eine kleinere, kielbogige Gitternische an der O. Wand. *Chorgitter* 1505—6 durch den Schlosser *Pierre Roschat* von Lausanne verfertigt. Prächtige spätgoth. Schmiedeisenarbeit. Horizontale Bekrönung mit einem dreifachen Stachelkranz: in der Mitte eine Doppelpforte mit Eselsrücken und zierlichen Schössern. Die 1522—26 durch *Jean Mettelin* verfertigten *Chorstühle* sind in zwei Doppelreihen zu beiden Seiten des W.-Joches aufgestellt. Am O. Ende der S. Reihe stehen die hölzernen *Pontificalsitze*. Ihre Bekrönung mit reichen, concav geschweiften Baldachinen ist dieselbe, wie die der Chorstühle. Die Rückwand des Mittelsitzes schmückt die Reliefgestalt eines hl. Bischofes mit Kreuzstab (S. Claudius, Bischof von Besançon). Darunter das von 2 Engeln gehaltene Wappen des 1534 † Bischofs von Bellay, Claude d'Estavayer. Ueber den Nebensitzen SS. Sebastian und Laurentius, darunter die Wappen des Bischofs von Lausanne, Sebastian von Montfaucon (1517—60) und der Stadt. Die Frontwand vor den Sitzen ist mit Maasswerk geschmückt. Ueber den Chorstühlen sind die Hochwände der hinteren Reihen mit den herzhafte geschnitzten, aber ausdruckslosen Gestalten der Propheten und Apostel geschmückt. Jeder ist mit einem Spruchbande versehen, auf welchem die Weissagungen und Sätze des Credo stehen (cf. *Wirz*, »Mém. et doc. de la Suisse rom.« XXXV, p. 302 u. f.). Auf der Bandlerolle des Propheten Nahum an der S. Reihe steht das Datum 1524. Ueber dem Eingange in die Sakristei S. Laurentius. Von den westlichen Stirnfronten zeigt die N. einen Fuchs mit einer Henne im Rachen, die S. einen Bären, der eine Traube frisst; an den Stirnseiten der Hochstühle SS. Stephan und Laurentius. Den Abschluss zu Seiten des Durchganges nach der Sakristei schmücken eine Sirene und ein Unhold, halb Mann, halb Löwe, mit Schild und Speer. Gegenüber Wölfin und Drache, an der SO. Fronte Hund und Affe, die sich um eine Kufe mit Äpfeln zanken. Eigenthümlich ist die Wahl der Zierden für die Misericorden. Die mit * bezeichneten Nummern wiederholen sich an den Chorstühlen von Moudon. S.-Seite, Hochsitze: *1 Paar Handschuhe, Rebmesser, Glocke, *Tasche, Mohrenkopf, *Widderkopf, Bürste, Trinkkanne, Krone, hockender Affe, *Kröte. Untere Reihe: Herz, von einem Pfeil durchbohrt, Blasebalg, plumpes Thier mit Ziegenhörnern, Mondsichel, *Fischotter, Löwen-(?)Maske mit Ring im Maul, Rose von Estavayer, Bärtiger *Kapuzenkopf, *Priesterkelch, Ochsenkopf. N.-Seite, obere Reihe: *Muschel und 2 gekreuzte Pilgerstäbe, *Narrenkopf, Küferhammer, Lilie, Bär, hölzerne Weinkanne, *2 Gänse mit verschlungenen Hälsen, geschlossenes Buch, *gezäumter Pferdekopf, Futteral (Schreibzeug?), männlicher Kopf. Untere Reihe: *Behaupter Frauenkopf, Dolchmesser und Fisch, Kapuzenkopf, *Geldbeutel, Barett, *Kopf mit Vorlegeschloss am Mund, davor eine leere Bandlerolle (in Moudon steht auf derselben »ie ne dy mot«), *Henkelkanne, dreifaches Gesicht, Sonne, Stern. Sitzknäufe meist bedeutungslose Fratzen, Masken und Thiere. In der an der N. Seite des Chs. gelegenen Sakristei 4 grosse pergamentene *Messbücher* mit zierlichen spätgoth. Miniaturen; es sind diess die aus Bern erworbenen Antiphonarien (vide oben). *Messkelch* des Claude d'Estavayer, Bischofs von Bellay, m. 0,225 hoch, von vergoldetem Silber. Die glockenförmige Cupa schmucklos, der achteckige Knauf mit doppelten Spitzgiebeln und Fialen besetzt, unter denen die Statuetten von 8 Aposteln stehen. Auf dem Fusse die kleine Reliefdarstellung des Crucifixus zwischen Maria und Johannes, gegenüber das von dem Annunziatenorden umgebene Wappen des Bischofs. Nach dem Msc. Dom. Grangiers sollen auch Claude's Stola und Manipel mit dem goldgestickten Wappen in der Sakristei aufbewahrt worden sein. R. 1882.

Dominikanerinnenkirche. Das Kloster 1316 gegründet (*Kuenlin* I, S. 171; »Chronique fribourgeoise«, p. 314; »Étrennes frib.« 1807, p. 127, 1809, p. 127; »Mémorial de Frib.« II, p. 134—40, 180—99). 1443 wurde Humbert von Savoyen in einer Gruft zwischen dem Hochaltar und der Chapelle du Rosaire beigesetzt (»Mém.«, p. 186, 383). Er hatte den Chor nebst letztgenannter Kapelle erbauen und die Gitter erstellen lassen, welche Beide vom Sch. trennen (»Chron.«, p. 314; »Mém.« I. c.). 1388 wurde das Kloster nach S. durch eine Ringmauer geschützt (»Mém.«, p. 184). 1516 Sammlungen für Wiederherstellung des Klosters (I. c. II, p. 189). 1599 Einsturz eines Theiles der Klostergebäude (a. a. O., S. 193). 1687 Neubau zweier verfallener Flügel (a. a. O., S. 274). Eine darauf bezügliche Inschrift ist am Aeusseren des S. Klosterflügels zwischen dem Ch. und der Porte des religieux eingemauert: »Deo optim. maxim. virg. Deip. et beat. Dominico hoc ædificium imminente ruina præcedentis ab anno MCCCXVI in hoc loco orientali existentis, meliori decentiori et fortiori modo, a fundamentis a crate ferrea rosarii ad torrentem usque sumptibus monasterii ædificatum fuit, ut in petra fundamentali et in scryptis depositi ejusdem monasterii fasius exaratum est Die XXII Maii anno ab incarnatione verbi MDCLXXXVII. 1697 wurde der Neubau der K. begonnen und 1699 die Weihe sämmtlicher

Altäre vollzogen (»Mém.«, p. 275). Fälschlich meldet der Herausgeber der »Chronique«, p. 316, dass der Ch. und die Chapelle du rosaire als Reste der 1316 erbauten K. beibehalten worden seien. 1738 wurde der dritte (W.) Conventflügel durch einen steinernen Neubau ersetzt (»Mém.« II, p. 275), 1798 Raub des Kirchenschatzes (l. c., S. 277), in welchem sich ein silbernes Kreuz und ein Becher von vergoldetem Silber, Geschenke des 1443 † Humbert von Savoyen, befanden (»Chron.«, p. 315). *Kirche.* Das von N. nach S. orientirte Langhaus ist von dreischiff. Anlage und 3 Joche lg. Die Stützen sind Kreuzpfeiler und schwach vortretende Wanddienste mit einfachen Deckgesimsen. Haupt- und S.-Sche. haben rippenlose Zwillingsgewölbe auf ungegliederten rundbogigen Archivolten. Die dreitheiligen Rundbogenfenster des O. S.-Schs. sind mit einem Karniese geöffnet und mit einfachen spätestgoth. Maasswerken geschmückt, deren halbrunde Theilbögen wie an der Ursulinerinnenk. in Freiburg und den K. von Cugy und Montet sich spiralförmig neben den Pfosten und Leibungen aufrollen. In den Hochwänden des M.-Schs. öffnen sich leere Ochsenaugen. Ueber dem Hauptportal an der O. Seite das Datum 1697, über der Thüre zur Chapelle du Rosaire 1699. Dem Langhause folgt ein niedrigerer, m. 12,88 l. und 7,30 tiefer Querbau, der in 2 gleich hohen Jochen, dem Ch. und der O. anstossenden Chapelle du Rosaire, mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt und S. in Einer Flucht geradlinig geschlossen ist. Ein einfach gefaster, m. 4,30 weiter Rundbogen, der unmittelbar aus den Vorlagen wächst, trennt das M.-Sch. von dem m. 6,65 br. : 7,30 l. Ch. Als Träger der Gewölberippen, deren Profil aus 2 unmittelbar in den Birnstab übergehenden Kehlen besteht, fungiren kräftige $\frac{3}{4}$ -Säulen mit achteckigen, einfach aufgekehrten Plinthen. Die Deckgesimse bestehen aus einer Hohlkehle und einer hohen Platte, vor der sich jedesmal der Schild des 1443 † Erbauers wiederholt. Er weist auf rothem Felde ein durchgehendes weisses Kreuz, dessen Mittel und Arme mit Mondsicheln besetzt sind. Der Schlussstein enthält den in Minuskeln sculptirten Namen maria. An der S. Schlusswand öffnet sich ein dreitheiliges Rundbogenfenster, dessen spätestgoth. Maasswerke den Fensterfüllungen des O. S.-Schs. entsprechen. Die obere Hälfte der W. Chorwand ist nach dem modernen, flachgedeckten Nonnenchore, die O. Seite mit einem einfach gefasten Rundbogen nach der m. 5,30 br. zu 7,30 tiefen Chapelle du rosaire geöffnet. Ueber dem Scheitel des Bogens wiederholt sich auf beiden Seiten das Wappen Humberts von Savoyen. Die Gewölberippen, welche unmittelbar aus dünnen $\frac{3}{4}$ -Säulen wachsen, zeigen das gleiche Profil, wie diejenigen des Chs. Der Schlussstein enthält das ihs. An der S. Schlusswand ein zweitheiliges Rundbogenfenster, dessen Maasswerke denen des Chorfensters entsprechen. Gegenüber ist die Chapelle du rosaire nach dem O. S.-Sch. geöffnet. Den Eckdiensten ist in halber Höhe der Wappenschild Humberts vorgesetzt. Die *Grabsteine* im Ch. sind durch einen modernen Parketboden verdeckt. Ihre Stelle ist durch neuere Inschriften bezeichnet. In der Mitte vor dem Hochaltar ruht der Stifter. Die Inschrift lautete nach »Mém.« II, p. 180: »HIC IACET DOMINVS GVILLELMVS DE STAVIACO, VENERABILIS VIR BONÆ MEMORIÆ, ARCHIDIACONVS LINCOLNIENSIS, QVI OBIIT IN VIGILIA VNDECIM MILLIVM VIRGINVM, ANNO MCCCXXVI, CVIVS ANIMA REQVIESCAT IN PACE« (cf. auch »Étrennes frib.« 1807, p. 127, und 1809, p. 127. Nach den Berichten von Augenzeugen soll der stark beschädigte Stein nur die Inschrift enthalten. Weiter O. vor dem Durchgang in die Chapelle du rosaire, liegt der Grabstein Humberts von Savoyen, † 1443. *Chorgitter* einfach goth., mit halbrund vorgebogenem Stachelkranz und einer Bekrönung mit aufrechten Firstblumen. Ein ähnliches, einfacheres Gitter, dessen Schloss ein Salamander schmückt, schliesst die Chapelle du rosaire gegen das O. S.-Sch. ab. Im W. S.-Sch. steht ein spätgoth. *Schnitzaltar*. Der terrassenförmig überhöhte Schrein enthält die Statuetten der Madonna zwischen 2 musicirenden Engeln und den hl. Dominicus und Hyacinthus. Die Bekrönung fehlt. Die Innenseiten der Flügel, an deren Fussleiste das Datum 1521 und das Monogramm A. W. stehen, sind mit vergoldeten Reliefs geschmückt, die Anbetung der Hirten und Könige darstellend. Die Aussenseiten sind bemalt. L. steht der segnende Heiland. Er ist mit einer langen, grau-violetten Tunica bekleidet. Ein Wolkensaum umgibt die Glorie. Darauf thronen ringsherum die kleinen Figuren der Apostel mit ihren Emblemen. Zu Füßen Christi der Schild de Blonay neben welchem eine betende Dominikanerin kniet. In dem kleinen Aufsatz über der Kante erscheinen die Halbfiguren Gott Vaters und die hl. Taube. In den Strahlen, die von ihr sich ausbreiten, schwebt ein Kreuz auf den Heiland hernieder. Flügel r.: In dem kleinen Aufsatz über der Kante thront die Madonna mit dem Kinde auf einer Kapelle. Darunter blauer Himmel und eine rothe gezinnte Mauer, vor welcher der hl. Bischof Claudius mit dem Kreuzstabe steht. Er legt seine Linke auf das tonsurirte Haupt des betenden Bischofs Claude d'Estavayer, der, mit dem Almutium bekleidet, vor seinem mit der Inful bekrönten und von dem Annunziatenorden umgebenen Wappen kniet. Zweibändiges *Antiphonarium*. Die feinen, mittelgrossen Initialen, vorwiegend roth und deckweiss, mit spärlichem Blattgold auf blauem Grunde gemalt, sind mit spiralförmigen Blattgewinden und Drachen geschmückt und zeigen noch starke rom. Reminiscenzen. Der Text ist mit grossen sauberen Minuskeln geschrieben.

R. 1882.

Chapelle de Rive (Notre-Dame de consolation et S^{te} Marguerite). 1469 Stiftung durch Jacques Cattelan, Bürger von Estavayer. 1487 Neubau auf Kosten des Jean Assenty von Estavayer, Chorherrn von Lausanne.

1488 Weihe durch Benoît de Montferrand, Bischof von Lausanne. 1539 abermaliger Neubau und Vergrößerung. (Mittheilungen des Herrn Abbé *J. Gremaud* aus dem Msc. des 1817 † Dom. Philippe Grangier in Estavayer.) *Hauptmaasse* (S. 12): A 15,63; B 5,06; C 5,18; D 10,57; E 6,83. Das einschiff. Langhaus und der etwas schmalere Ch. sind in gleicher Höhe mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt. Die Rippen und Schildbögen, aus 2 Hohlkehlen bestehend, die mit einem Plättchen auf dem Birnstab zusammentreffen, wachsen hier wie dort aus kapitallosen Halbsäulen mit achteckigen, einfach aufgekehlten Basamenten empor. Im Chorgewölbe eine Longitudinalrippe. Von den Schlusssteinen enthält der eine das ihs, der andere die Rose von Estavayer, der O. des Schs. das Agnus Dei. Die N. Seite fensterlos, im Polygon zweitheilige, im Sch. ein dreitheiliges Spitzbogenfenster mit Fischblasen. Das Aeussere des Chs. und des Schs. von Streben begleitet, zwischen denen an der S. Seite des Letzteren ein schmales Kreuzgewölbe die mit einem Rundbogen geöffnete Vorhalle deckt. Ueber der Thüre 3 steinerne Statuetten, auf goth. Blattconsolen, den thronenden Heiland und 2 hl. Frauen darstellend. R. 1882.

Das am NO. Ende der Stadt gelegene *Schloss Chenaux* ist N. durch das steile Seeufer, auf den übrigen Seiten durch Gräben und ein W. Vorwerk geschützt. Ansicht bei *Wagner*, »Ansichten von Burgen und Schlössern der Schweiz«, Freiburg, Taf. 21 u. *E. v. Rodt*, »Kunsthistorische Denkmäler der Schweiz«. I. Lfg. Bern 1883. Taf. 10–12. Mit Grundrisskizze. Der Haupt-Complex besteht aus 3 Flügeln, die sich um einen viereckigen Hof gruppieren, die S. Seite ist durch eine Doppelmauer geschützt. Die Ecken sind mit Rundthürmen bewehrt, von denen der SW., ein stattlicher Quaderbau, der höchste und stärkste ist. Er beherrscht die beiden Zugänge nach dem Schlosshofe. Den directen Einlass, der ehemals von S. über eine Fallbrücke führte, öffnet ein viereckiges Thor, das zwischen dem Rundthurm und der S. Doppelmauer steht. Im W. (Stadtseite) liegt ein breiter Graben. Er ist von der Stadtseite durch ein malerisches Vorwerk mit dem Th. Jaquemart (*Kuenlin* I, S. 174) geschützt. Zu beiden Seiten desselben erhebt sich über spitzbogigen Substructionen ein gezinnter Anbau. Diese schmucken Constructionen sind später und wohl nur der Zierde wegen errichtet worden, wie denn eine Verbindung des S. Anbaues mit dem Th. fehlt und 2 an dem Letzteren angebrachte Wappenschilder durch den Ersteren verdeckt sind. Eine nach O. sich verengende Brücke, welche den Jaquemart mit dem O. vorliegenden Schlosse verbindet, mündet in den Zwinger, der zwischen dem grossen Rundthurme und einer concentrischen Mauer nach dem früher genannten Thore führt. Die beiden Rundthürme, welche die Seefronte flankieren, sind ganz aus Backsteinen gemauert und mit rundbogigen Machiculis bekrönt. Noch reichere Formen zeigt das W. Vorwerk. Der Jaquemart, ein viereckiger, wie es scheint ursprünglich bloss nach O. geöffneter Th., ist aus Quadern gebaut, der krönende Mordgang dagegen, der auf kräftigen Hausteinconsolen ruht, aus Ziegeln construiert und mit Rollfriesen und Zickzackbändern zierlich gegliedert. Dieselben Bekrönungen wiederholen sich auf den niedrigen, ganz von Backsteinen gebauten Seitenflügeln und den Brüstungen der Brücken. Von den 3 Flügeln, welche den Schlosshof umgeben, ist der W. in 3 Etagen mit spätgoth. Fenstern geöffnet, das Erdgeschoss des N. flach gedeckt und von 2 starken Rundpfeilern mit niedrigen, schmucklosen Würfelkapitälern getragen. Der Hochbau ist modern. Der schmale O. Flügel enthält die Magazine und Schuppen. R. 1882

Von der ehemaligen *Stadtbefestigung* ist ein Theil des O. Mauerzuges vom Schlosse bis zur Porte des Camus und von da bis zu der runden, nach der Stadtseite geöffneten Tour des écureuils erhalten. Ein weiter S. gelegenes Thor, die porte de Vucheret, wurde vor einigen Jahren geschleift. Den Zugang von S. öffnet neben die dem Dominikanerinnenkloster gelegene Porte des religieux; an der N. Seite sind die Circumvalationen bis auf einige Mauerreste und zwei Thürme zerstört. R. 1882.

Wohnhäuser. Häuser an der nach Yverdon führenden rue de la maison de ville. Flach gedeckte Arcadenhallen mit gefasten Spitzbögen auf stämmigen Säulen mit frühgoth. Basen und Blattkapitälern. Unweit davon die *Maison du Crêt* mit einem schmalen, rechtwinkelig anstossenden Quaderbau. Beide Etagen desselben sind mit spätgoth. Kreuzgewölben bedeckt, die theils von Consolen, theils von $\frac{1}{2}$ -Säulen getragen werden. An der Rückseite des Hauptgebäudes Ansätze eines (unvollendeten?) Treppenths. und spätgoth. formirte Fenster mit korb- und kielbogigen Blenden. Haus bei der Porte des Camus, unten ein weiter Thorbogen, neben welchem ein Schild das im Ch. der Dominikanerinnenk. wiederkehrende Savoy'sche Wappen zeigt, darüber eine Folge von Fenstern mit kielbogigen Blenden. Abgeb. b. *v. Rodt*, l. c., Taf. 9. R. 1882.

Fille-Dieu. Cistercienserinnenkloster bei Romont (»Chronique fribourgeoise«, p. 216, n. 1, 319 u. f.; »Mémorial de Fribourg« I, p. 492; *v. Mülinen*, »Helv. sacr.« II, p. 105 u. f.; *Kuenlin* I, S. 187). 1268 bestätigt der Bischof von Lausanne die Stiftung einer klösterlichen Niederlassung auf der Stelle des jetzigen Klosters. Aus einer Urkunde desselben Jahres erhellt, dass damals schon die K. gebaut war (»Chron.«, p. 216, n. 1). 1345 Weihe der K. durch Benri Blanc, Bischof von Antwerpen (*Kuenlin*, p. 186; »Chron.«, p. 320). In der ersten Hälfte des XV. Jahrhds. wurde ein Neubau des theils durch Brand zerstörten, theils sonst baufälligen Klosters (mit Ausnahme der K.) begonnen. Der jetzige Bestand der Baulichkeiten wurde 1727 zum

Abschlusse gebracht (*»Mémorial«* I, p. 493; *»Chronique«*, p. 320). 1873 Umbau der K. Das Langhaus wurde circa um zwei Drittheile gekürzt und an Stelle dieses W. Abschnittes das Wohnhaus des Beichtigers erstellt. Der O. Theil des Schs. modern aufgeputzt, die Holzpfeiler durch Säulen ersetzt und die Befensterung theilweise verändert. Die K. (*Hauptmaasse* [S. 12]: A — ursprüngliche Gesamtlänge — m. 40,55; B 12,30; C 6,70; D 27; E 13,85; F 7) besteht aus einem geradlinig geschlossenen Ch. und einem dreischiff. Langhause. 2 spitzbogige Kreuzgewölbe ohne Schildbögen, welche den Ersteren bedecken, sind mit schweren, einfach gefasten Rippen unterzogen. Als Träger fungiren polygone Gesimsconsolen mit frühgoth. Lanzettblättern und Blattranken. Von den sehr roh gearbeiteten Schlusssteinen enthält der eine das Agnus Dei, der andere ein nacktes Wesen mit einem Kreuz in der Hand. Beide Figuren sind von einem Blattkranz umgeben. In der Schlusswand öffnet sich ein zweitheiliges Spitzbogenfenster mit leeren Kreispässen. Pfeiler und Pässe sind einfach geschrägt. Der spitzbogige Scheidegurt zwischen Ch. und Sch. zeigt das gleiche Profil wie die rechtwinkelig gegliederten und gefasten Vorlagen, die kümmerlichen Deckgesimse sind mit spärlichen frühgoth. Blattornamenten verziert. An der S. Wand des Chs. die ehemalige Piscina, vor welche nachträglich (?) ein von Säulen getragener Spitzbogen mit frühgoth. Maasswerk versetzt wurde. An die N. Seite stösst der moderne Nonnenchor. Wenige Stufen tiefer als der Ch. liegt das dreischiff. Langhaus, wo ehemals 4 Paare formloser Holzpfeiler die Sche. trennten. Die Abseiten sind flach gedeckt. Ueber dem M.-Sch., das einer selbständigen Beleuchtung entbehrt, befindet sich eine flache, seitwärts abgeschrägte Holzdecke. An der S. Wand grosse, einfach geschmiegte Spitzbogenfenster; die kleineren Fenster an der N. Wand waren so kräftig geschrägt, dass sich die Oeffnungen auf schiesschartenartige Schlitzreducirten. An der kahlen W. Wand öffnete sich das jetzt an das Beichtigerhaus versetzte spitzbogige Portal, darüber befand sich eine leere Rosette. Neben dem Altare Johannes Bapt. am SO. Ende des Schs. befindet sich ein arg zerstörter Grabstein, angeblich derjenige der ersten Aebtissin, Jacqueline de Billens. Unter einem Nasenbogen ruht die lebensgrosse Relieffigur einer Nonne mit dem Pedum. Ein zweiter Grabstein, der sich früher am Aeusseren des Chs. befand, war mit der ritterlichen Gestalt und dem Wappen eines Edlen von Billens geschmückt (*»Mémorial«* I, p. 494; *»Chronique«*, p. 320). Eine Suite von *Glasgemälden* in den Corridoren mit Wappen freiburgischer Geschlechter soll in den sechsziger Jahren verkauft worden sein. Im April 1882 wurden 4 Glasgemälde aus dem Chorfenster angeblich dem Juden Piccard in Genf verkauft. Nach Mittheilung des Hrn. Dr. Ch. Marcel in Lausanne sollen diese noch aus dem XV. Jahrh. stammenden Stücke die Wappen Billens, d'Illes und Asperlin enthalten.

R. 1871. 1882.

Font am Neuenburger See bei Estavayer, Bez. Broye. An der Strasse nach Yverdon ein alterthümliches steinernes *Wegkreuz*. (Mittheilung des Herrn Prof. L. Grangier in Freiburg.)

Freiburg. I. *Stadtanlage und Befestigungen.* *Ältere Ansichten*: Prospect von Fridolin Luttenschlager 1529, ehemals in der Chambre-des-pas-perdus im Rathhause (*Kuenlin*, p. 262), jetzt im Kantonalmuseum. *Stumpf*, *»Eidgenöss. Chronik«*, 1548, VIII, S. 255. Prospect von *Martin Martini*, 1606. *Seb. Münster*, *»Kosmographie«*, 1628, S. 739. *Matth. Merian*, *»Topographia Helvetiae«* ec. 1642 Ansichten von Thoren und Ringmauern *P. Fégueli* († 1831), *»Promenades pittoresques dans la ville de Fribourg et dans ses environs«*. Lith. Haller à Berne. Notizen von Schulz Ferencz in den *»Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erhaltung der Baudenkmale. XIII. Jahrg. Wien 1866. S. 125 u. ff. E. v. Rodt, »Kunsthistorische Denkmäler der Schweiz«. I. Lfg.*

Vor 1177 Gründung durch Berthold IV. von Zähringen [† 1186] (*»Recueil diplomatique du Canton de Fribourg«*. Fribourg 1839, Vol. 1, p. 1). In der Handfeste vom 28. Juni 1249 (*»Receuil«* I. c., p. 28, No. X) wird die Ausdehnung der Häuser, d. h. des Areales (in der Berner Handfeste *area*) auf 100' Länge und 60' Breite bestimmt: *»quodlibet casale urbis debet habere centum pedes in longitudine et sexaginta in latitudine«* — und S. 73: *»cuilibet burgensi arcus lapideos ante domum suam facere licet, et desuper edificare«*. Die Angaben über die *erste Stadtanlage* (le Bourg) sind dunkel und bloss durch trübe Quellen überliefert. Nach *Kuenlin*, S. 279, 299, und der *»Chronique fribourgeoise«*, S. 92, schloss sich dieselbe der Burg der Herzöge von Zähringen an, die auf der Stelle des jetzigen Rathhauses gestanden haben soll. Die W. Grenze bildeten die Gräben bei der nachmaligen Murtnerlinde und vor Notre-Dame. Von da erstreckte sich die Stadt mit mehreren Parallelstrassen bis zum Abhange des Stalden.

II. Von der bald darauf erfolgten Stadterweiterung berichtet *Guillimann*, *»De rebus Helvetiorum sive antiquitatum«*. Friburgi 1598, lib. III, S. 369, in Uebereinstimmung mit der Chronik des XVII. Jahrh., S. 96, dass die Ringmauern mit 3 Thoren versehen waren: *»una in vico cui nomen Lausannensi . . . ubi fons ex colle Bellacensi descensus.«* Die Stelle, wo sich dieses Thor befand, soll eine an dem Hause rue de Lausanne No. 99 noch sichtbare Schiesscharte bezeichnen. *»Alterat haut procul supra hospitalem domum, ubi ex bello lacu rivus per canales in urbem funditur.«* Einer Porte de Morat bei Notre-Dame wird schon 1319 gedacht,

(Kuenlin I, S. 295.) »Tercia ad clivi Staldensis pedem, ducto ad utramque ripam fluminis in gyrum se volventis.« Nach der Chronik stand dieses Thor ungefähr auf der Stelle des jetzigen Samariterinnen-Brunnens am Stalden. Endlich will die Chronik S. 96 noch von einem vierten an der vom Rathhaus zur Neuveville herabführenden »grande Fontaine« wissen (»infra antiquum fontem Altenbrunnen adhuc existens porta et murus«), das gleich dem über dem Stalden gelegenen Thore unter der helvetischen Herrschaft zerstört worden ist (»Chron.«, S. 96, n. 1; Kuenlin, S. 319).

III. In der Mitte des XIII. Jahrhds. wurde ein neues Aussenquartier in das Stadtrecht aufgenommen. 1253 »casalia que inter Burgilon et Galteron sunt (vom Pont de Berne bis zum Aufgang zum Dürrenbühl) et casalia que a porta de Augia usque ad portam inter viam que ducit versus portum et Sanonam sunt« (die Schmiedgasse) (»Recueil diplomatique« du Ct. de Fribourg« I, p. 81). 1254 »casalia juxta aquam dictam Sanonam«. Fälschlich hat der Herausgeber des »Recueil« diese letztere Urkunde auf den Anfang der Neuveville bezogen. P. Nicolas Rædlé in einer uns gütigst mitgetheilten Abhandlung über die Stadterweiterung von Freiburg (Msc.) weist vielmehr nach, dass auch dieses zweite Document auf die Ansiedelung an der Schmiedgasse zu beziehen sei, indem er in demselben bloß eine mit günstigeren Bedingungen wiederholte Erneuerung des ersten Ausschreibens erkennt und die abweichende Redaction als eine allgemeinere Fassung der uns schon bekannten Ortsbezeichnung erklärt.

Rædlé fährt nun fort: Schon 1301 bestand die Eintheilung der Stadt in 3 Quartiere oder Panner, ja die erste Erwähnung der Neuveville, welche von 1271 datirt, lässt die Annahme zu, dass jene Theilung bis gegen 1250 zurückreicht. Sie bestand bis 1392. Die einzelnen Quartiere begrenzt Verf. folgendermassen: 1) Le quartier du Bourg commençait au haut de la Grande Rue, Maison No. . . . , et comprenait tout le plateau bordé par la Grande Rue, la rue de l'hôtel de Zœringen, la rue de la chancellerie et la rue des Épouses. Il était fortifié à l'occident par un long et profond fossé qui depuis le haut de la Grande rue longeait le derrière des maisons de la rue des Épouses et aboutissait au Grabensal entre l'hôtel des Merciers et la Grenette. Au haut de la Grande rue, au bord du précipice, soit au haut du dit fossé il y avait une tour et près de cette tour une porte d'entrée. Un pont là devant cette porte et un second au milieu de la rue de S. Nicolas, tous deux sur le fossé, donnaient accès au Bourg. Une autre porte se trouvait au haut du Stalden pour défendre le quartier de ce côté là.

2) Le Quartier de l'Auge comprenait l'Auge proprement dite et toute la Schmiedgasse. L'Auge était fortifiée par le cours de la Sarine et la Schmiedgasse par un long rempart qui depuis le pont de Berne allait à la Porte de ce même nom, puis montait à la Tour Rouge, pour redescendre jusqu'au bas du rocher du Dürrenbühl.

3) Le Quartier de l'Hôpital comprenait tout le terrain à l'occident du grand fossé, c'est à dire: la place de Notre-Dame et la place du Bazar où était alors l'hôpital qui avait donné son nom à ce quartier; puis la rue de la Préfecture, la rue de Lausanne, la rue des Alpes, la Grande-Fontaine, et toute la Neuveville. Le quartier était fortifié par un fort long rempart, qui partant depuis l'extrémité du jardin de la Préfecture garnissait le mont où s'élève le Collège, longeait le couvent des Ursulines, descendait le Grand-escalier et finissait au pont de S. Jean.

Tout ce qui était hors de ces remparts, était hors de ville. Ainsi la Rue de Morat, les Places, le Pertuis et la Planche n'appartenait pas encore à Fribourg.

Ueber die Entstehungszeit dieser Fortificationen geben mehrere von P. N. Rædlé entdeckte Urkunden einen indirecten Aufschluss. 1325, 15. Febr., ist von einer *janua veteris Hospitalis* Friburgi die Rede, deren Lage Rædlé mit der am Ende der rue des Alpes befindlichen Passage unter dem Ursulinerinnenkloster identificirt. 1329, Oct., wird eines *oberen Thores* (in Plateis ante portam superiorem Friburgi) gedacht; Rædlé hält dafür, dass diess das später »Jaquemard« genannte Thor am Ausgange der rue de Lausanne gewesen sei. Ein drittes Document vom 6. Sept. 1328 gedenkt der *Porta Mureti*; es ist diess die nachmalige »mauvaise Tour« am Ende der rue de la Préfecture. Die westliche Stadtgrenze bezeichnete mithin das Thor Jaquemard, von dem sich der NO. Zug der Ringmauern (Rempart du Varis) bis zu der in der Mitte der Murtnergasse befindlichen Mauvaise Tour (Porte de Morat intérieure) und dem steilen Saanenfer über dem Grabensaal (Grabenzall 1269; Kuenlin I, S. 279, 325) erstreckte, während die SO. Linie zur Unterstadt hinabsteigend die Neuveville und die Au umfasste (Kuenlin, S. 279; »Chronique«, S. 96 f.). Auch die *Porte de Berne* und die *Befestigung der Schmiedgasse* bestanden bereits in dieser Zeit. Es geht diess aus den Meldungen der Berner Chronik Justinger's und der S. Vincenzen Chronik über den am 27. April 1340 stattgehabten Angriff des Rudolf von Erlach auf Freiburg hervor. Die Freiburger fanden auf ihrem Rückzuge die Porte de Berne geschlossen, sie mussten die Saane forciren, wo viele den Tod in den Wellen fanden. Einen andern Beleg hat Rædlé in einer Kaufurkunde vom April 1345 gefunden, der die Stelle enthielt: »casalis in loco dicto Schönenberg . . . et viam quæ ascenditur prope muro villa.«

Schon 1353 existirten drei hölzerne *Saanebrücken*: Der Pont de Berne, der Pont du milieu, der 1633–34, und der Pont de S. Jean, welcher 1746 durch einen steinernen Neubau ersetzt wurde (*Kuenlin* I, S. 275 n. ff.).

IV. Der Zuwachs der Bevölkerung und die überhandnehmende Ansiedelung in den Aussenquartieren führte nach Rædlé schon um die zweite Hälfte des XIV. Jahrhds. zu einer abermaligen Erweiterung der Fortificationen (welche der Herausgeber des »Recueil«, p. 96, n. 5, von der Zeit zwischen 1350–70 datirt). 1360 (1361), 21. Januar, verdankt Freiburg dem Abte von Hauterive die Beisteuern, die er »in fabrica et opere bastimentorum villæ Friburgi« geleistet (»Recueil« II, p. 153, No. 194). Aus Berichten des »Anonymus Friburgensis« (bei Justinger ed. Studer) über den Angriff der Berner nach der Schlacht von Sempach geht hervor, dass im August 1386 die *Porte de Bourguillon* bereits existirte und vermuthet Rædlé, dass das W. Quartier, *les Places*, das damals nur durch ein Palisadenwerk geschützt war (S. 468) noch in demselben Jahre mit Ringmauern und einem Th. (nach Rædlé die noch bestehende *Tour Henri*) befestigt wurde. 1392, 24. März, wurden nach Rædlé die neuen Quartiere *Les Places*, die *Rue de Morat* und *La Planche*, in das Stadtrecht incorporirt. Da in Folge dieses Zuwachses das Quartier de l'Hôpital vom Pont de S. Jean bis zur Höhe der Stadt hinaufreichte, wurde dasselbe in 2 Theile, ein oberes Quartier, das den alten Namen l'Hôpital beibehielt und ein unteres, das *Quartier de la Neuveville*, getheilt. Diese neue Eintheilung der Stadt in 4 Quartiere glaubt P. N. Rædlé von 1402 datiren zu sollen, indem in diesem Jahre zum ersten Male 4 Pannerherren erscheinen. Diese neuen Befestigungen, die ohne Zweifel erst zu Anfang des XV. Jahrhds. vollendet wurden, gestalteten sich nun folgendermassen: Am rechten Saaneufer war die Schmiedgasse durch eine Mauer am Flusse und die auf dem Schönenberg gelegene *Tour rouge* bewehrt, welche ihrerseits durch Ringmauern mit der *Porte de Berne* und der *Porte du Gotteron* in Verbindung stand. Sodann erhob sich jenseits der Gotteron die *petite Porte de Bourguillon* auf dem Dürrenbühl, zu äusserst in SO., auf der Kante des jäh gegen die Saane abstürzenden Bisemberges, die *Grande porte de Bourguillon* (»Chron.«, S. 100) und die tiefer über dem Quartier *les Planches* gelegene *Porte de Maigrange*. Dazu kam endlich die Erweiterung der jenseits der Saane gelegenen Oberstadt nach W. durch das neue Viereck von Mauern welche das *Les Places* oder *champ de Mars* genannte Quartier beschützte. Im W. Zuge öffnete sich die *Porte de Romont*, oder *Porte Lazare*, N. die *porte des Étangs* (*Porte de Payerne*), die ihrerseits durch einen neuen Zug von Ringmauern mit der *Porte de Morat extérieure* (»Chron.«, S. 98) verbunden wurde. So waren, mit Ausnahme der sturmfrei über dem rechten Saaneufer gelegenen Werke, sämtliche Thore durch eine Mauerkrone verbunden, die im N. und W. der Oberstadt aus einer doppelten Circumvallation bestand. Alle diese Werke wurden, wie die Chronik des XVII. Jahrhds. (p. 102) meldet, innerhalb 12 Jahren vollendet. Nächst dem war die Au am stärksten befestigt: Jenseits der Saane durch das am Ende der Schmiedgasse gelegene *Berner Thor*; am linken Ufer vor dem Pont de Berne befand sich der bei Martini abgebildete *Mückenthurm*, ein Doppelthor. Ein drittes Thor stand bei dem jetzigen Samariterinnenbrunnen am Stalden und ein viertes war die alte *Porte-du-Bourg* oberhalb des Staldens (»Chron.«, p. 103, n. 6). 1454 liess der Herzog von Savoyen durch einen Meister *Jean* mehrere Thore mit Malereien schmücken (*Kuenlin*, S. 278).

P. Nicolas Rædlé resumirt: »De tout ce qui précède il ressort: que la *ville primitive* s'étendait sur toute la presqu'île formée par la rive gauche de la Sarine, et qu'elle renfermait les quartiers du *Bourg* et de *l'Auge* — proprements dits; qu'en 1253 et 1254 on donna le terrain de la Schmiedgasse comme premier agrandissement de la ville; qu'en 1301 la ville était déjà divisée en trois bannières, celles du *Bourg*, de *l'Auge* et de *l'Hôpital*, qu'à cette époque ces trois bannières paraissent déjà avoir été fortifiées de tours et de remparts, puis qu'il en est déjà question en 1323; que vers 1361 on commença à bâtir de nouvelles tours et de nouveaux remparts pour fortifier les faubourgs qui s'étaient établis à la *Rue de Morat*, sur *les Places* et sur *la Planche*; qu'en 1392 ces trois faubourgs furent incorporés à la ville, et leurs habitants déclarés résidents sur le même pied que ceux de l'ancienne ville; qu'en 1402 la *Neuveville* fut détachée de la bannière de l'Hôpital et réunie à la Planche, et toute la ville divisée en quatre bannières, celles du *Bourg*, de *l'Auge*, de *l'Hôpital* et de la *Neuveville*; qu'en 1406 on assigna à chaque bannière, dans quelles rues et dans quels villages elle devait recruter ses soldats, et qu'elles étaient les portes qu'elle avait à défendre en temps de guerre.«

I. Thore und Thürme.

(Die mit * bezeichneten Bauten waren 1882 noch vorhanden.) A. Rechtes Saaneufer: **Porte de Berne*, schon 1340 erwähnt (Rædlé). 1401 *Porte de Stade* genannt (»Chron.«, S. 103, n. 3). 1660 durch Brand beschädigt (*Kuenlin* I, S. 327). Viereckiger, ursprüngl. gegen die Stadt geöffneter Thorthurm. Ueber der äusseren Pforte eine Pechnase. Höher, auf dem Schönenberg, steht die viereckige, 1577 ausgebrannte **Tour Rouge* (früher *tour du Schönenberg*). Durch die 1401 Reygelschoff gen. Pforte an der Schmiedgasse führte ein Weg zu derselben empor (*Kuenlin*, S. 327). In halber Höhe der Ringmauer, welche die *Tour Rouge* mit dem Bern-

thor verbindet, steht die viereckige **Porte des Chats* (l. c. u. p. 308). 1431 der »mitleste Turn« gen. (»Recueil« VIII, S. 6). Den Ausgang der Gotteron-Schlucht bewehrt ein Mauerzug mit Letzten, der sich von dem Felsen unter der Tour Rouge bis zum Fusse der Chapelle de S. Béat erstreckt. In demselben öffnet sich die **Porte du Gotteron*, eine stichbogige Pforte mit 4 Pechnasen (v. Rodt, Taf. 17). Eine zweite **Flusssperre* mit 2 Pechnasen schützt den Einlauf des Gotteron in die Saane. Jenseits der Gotteron-Schlucht, auf dem Dürrenbühl, steht die **Petite Porte de Bourguillon*, auch schlechtweg »Dürrenbühl« gen. (»Chron.«, S. 51, n. 2), ein viereckiger, ursprünglich gegen die Stadt offener Th., von dem sich in O. und W. Richtung eine Mauer gegen die steilen Ufer des Gotteron und der Saane erstreckte. In dem letzteren Zug befand sich ein bis 1657 benutztes Thor (Kuenlin, S. 327, 369). Die äusserste SO. Felskante bewehrte die **Grande Porte de Bourguillon* auf dem Bisemberg, die nach Rædlé (in ihrer jetzigen Gestalt?) schon 1386 existierte. Von hier in der Richtung bis zum Abgrunde über der Saane läuft eine mit Letzen versehene Mauer mit O. vorliegendem Graben (abgeb. bei v. Rodt, Lfg. I). Am S. Ende derselben stand ein 1737 durch Pulverexplosion zerstörter Th. (Kuenlin, S. 366, 370). Tiefer, in halber Höhe des Bisemberges, schützt eine vom Kloster Montorge bis zum S. Saaneufer errichtete Mauer das Quartier les Planches. Ein kleiner Thorthurm, die **Porte de Maigrange*, beherrscht den Abstieg nach der Maigrange (abgeb. bei v. Rodt, Taf. 8).

B. Linkes Saaneufer. I. *Le Bourg*. Schon 1773 wurde ein Theil der Ringmauer und Anfangs der neunziger Jahre des vor. Jahrhds. die alte Porte-du-Bourg über dem Stalden abgetragen (Kuenlin, S. 279, 319; »Chronique«, S. 96, n. 1). II. *Zweite Befestigung*. 1770 und 71 wurden die **Ringmauern* der Neuveville bis auf die Höhe von 15 Fuss abgetragen (Kuenlin, S. 351). Von der Neuveville steigt ein **Mauerzug* zu der Hochstadt empor, wo eine Pforte, der *Häggelisthurn*, den Ausgang der rue des hôpitaux derrières (jetzt rue des Alpes) gegen das Quartier les Places bewehrte (Kuenlin, S. 346). Nach Rædlé wäre diese Pforte die schon 1325 erwähnte janua hospitalis. An ihrer Stelle befindet sich jetzt der Durchgang unter dem Ursulinerinnenkloster. Die Mitte der W. Fronte vor dem Ende der schon 1280 erwähnten Rue de Lausanne (a. a. O., S. 329) bewehrte der *Jacquemart*, ein 1386 nach einem erfolglosen Angriff der Berner erbautes und zu Anfang des XV. Jahrhds. »magna porta« gen. Thor. Der Name Jacquemart wird von einem geharnischten Glockenschläger an dem Uhrwerke abgeleitet (Kuenlin, S. 330; »Chron.«, S. 97, n. 6). 1480 wurde das Uhrwerk erneuert. 1676 die Fäçadenmalereien aufgefrischt. 1714 Brand (Kuenlin, S. 330). Seit dieser Katastrophe wird die Restauration zu datiren sein, durch welche der Th. ein modernes Aussehen erhielt (Abbildung bei Féguely, »Promenades«). Von hier lief die Ringmauer (rempart du Varis) in NO. Richtung bis zu der über der rue de Morat gelegenen Mauvaise Tour. Ein einziger, 1827 zerstörter Th., die *Tour de Bellizei* (Belsai), bewehrte den Zug der enceinte (»Chron.«, S. 51, n. 2 c), von welcher ein Rest hinter dem Collège erhalten ist. Die 1848 geschleifte *Mauvaise Tour* stand bei der Préfectur, in der Mitte der jetzigen Rue de Morat. Nach Rædlé wäre dieses Thor die schon 1328 erwähnte Porta Mureti. 1585 wurde dasselbe der »Katzenthurn« (Kuenlin, S. 305), auch *Porte de Morat intérieure* gen. Den Namen Mauvaise Tour erhielt dasselbe wahrscheinlich als Folterthurm. Ein lithogr. Blatt von 1848 enthält eine Ansicht des kahlen, viereckigen Gebäudes und Abbildungen der darin aufbewahrten Folterwerkzeuge, die 1848 am 31. Januar auf der Place Notre-Dame verbrannt wurden. Nach einem 1629 stattgehabten Brande scheint das hohe Zeltdach, das auf den Prospecten Martini's und Merian's erscheint, nicht wieder hergestellt worden zu sein.

III. Die *dritte Befestigung*, welche nach »Étrennes fribourgeois« 1807, p. 149 im Jahr 1394 begann, bestand aus einer viereckigen Circumvallation des W. Quartiers Les Places bis zur Porte des Étangs, von wo sich hinter dem Rempart du Varis ein weiter Mauerzug bis zur Porte de Morat extérieure erstreckte. Das Quartier Les Places (»der welsche Platz« — place romande — in der Chron. des XVII. Jahrhds., S. 97 »Campus Martii« gen.) war schon 1281 unter diesem Namen bekannt (Kuenlin, S. 328) und damals nur mit wenigen Ansiedelungen und Scheunen bebaut. Noch im Jahre 1385 bestand die Befestigung desselben bloss aus einem Pfahlwerke (»Anonymus Friburgensis« bei Justinger, ed. Studer, p. 468). Im XVII. Jahrhdt. wurde die am Ausgang der rue des hôpitaux-derrières gelegene *Porte de la Poterne* (vulgo Poterla) vermauert (Kuenlin, S. 328; »Étrennes frib.« 1807, p. 150). Das Hauptthor an der W. Mauer war die am Ausgang der Rue de Romont gelegene *Porte de Romont* oder Tour Lazare, ein viereckiger Thorth. mit einem halbrunden, im XVII. Jahrh. erbauten Vorwerke. Von da bis zum äusseren Murtenthor war die Ringmauer nach »Chron.«, S. 99, n. 6 mit folgenden, zum Theil noch bestehenden Thürmen bewehrt: 1) In der NW. Ecke die **Tour Henri* (früher der »Hohe Thurm«; »Chron.« 98, Tirrithurm), ein halbrunder, ursprünglich gegen die Stadt geöffneter Th., dessen Erbauung Rædlé von 1386 datirt (abgeb. bei v. Rodt, Lfg. I). 2) *Porte-des-Étangs* (Porte Chamblot oder de Payerne), ein viereckiger Th. mit einem halbrunden Vorwerke, an dessen O. Langseite sich der Ausgang befand (abgeb. bei Féguely, »promenades«). 3) *Tour d'Aigre*, beim Bau des Pensionates 1826 zur Hälfte abgetragen und jetzt noch in den halbrunden Fundamenten eines

Hauses erkennbar. Von da bis zum Belluard sind die Ringmauern bis auf die noch sichtbaren Fundamente geschleift. 4) **Belluard* (Boulevard, Bollwerk, 1521 le gros Belluard neuf gen.), ein niedriger viereckiger Th. mit einem tiefen halbrunden Vorwerk, nach »Recueil« VIII, S. 7, n. 6 im Jahr 1492, nach *Kuenlin*, p. 308 vor 1512 erbaut. Von da bis zur Porte de Morat ist der Zug der Ringmauer nebst den Letzen erhalten. Von den an demselben gelegenen Thürmen ist 5) der *Cursilimut* (Curselmuott — auch »gross Sarbaum« gen.; »Chron.«, S. 99, n. 5) abgetragen und das Material zum Bau des Pensionates verwendet worden. Es folgen 6) *Die halbrunde, nach der Stadt geöffnete *Tour des Rasoirs* (urprünglich Tour des Publos [peuplier], 1431 Sinwelenturn [»Recueil« VIII, S. 7] auch petit Cusermut — petit Sarbaum und Tour des quatres livres gen.; »Chron.«, S. 50, n. 2) und 7) die **Porte de Morat extérieure*, auch Zolletsturn oder Donna Mary gen. (»Chron.«, S. 98, n. 3), ein hoher quadratischer Thorthurm, der ursprünglich mit einem viereckigen Vorwerke versehen war (Abbildung bei Féguely, »promenades«). Die Werke, die sich von hier nach O. bis zum Saaneufer erstrecken, scheinen im XVII. Jahrh. erneuert worden zu sein. Ein Erkerchen trägt das Datum 1647. Abgeb. bei v. Rodt, l. c. R. 1882.

II. Kirchen und Klöster.

Ehemaliges Augustiner-Eremiten-Kloster S. Mauritius etc. Die Tradition berichtet, dass die Mönche ihre erste Niederlassung in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhds. bei der Bartholomäuskapelle vor dem Bernthor und dann bei der Johanneskirche begründet hätten, bis ihnen 1224 die ebenfalls in der Unterstadt, aber auf dem linken Saaneufer gelegene Stelle geschenkt wurde, wo das jetzige Kloster steht (*Kuenlin* I, S. 319; »Chronique frib.«, S. 226, n.; v. *Mülinen*, »Helv. sacr.« II, S. 6). Den Beginn des Klosterbaues setzt *Guillimann*, »De rebus Helvetiorum 1698«, p. 370, in das Jahr 1225. Herrn *P. Nicolas Rædlé* in Freiburg verdanken wir die folgenden Notizen: Die erste sichere Erwähnung datirt von 1255. Prior und Convent erbitten sich von S. Maurice eine Reliquie der thebäischen Märtyrer. Zum Danke dafür soll der Hochaltar ihrer K. zu Ehren des hl. Mauritius und seiner Gefährten geweiht werden. Der Abt entsprach mit einem vom 23. Sept. 1255 an die Regierung von Freiburg gerichteten Schreiben. Rædlé schliesst daraus, dass das Kloster damals noch nicht eigentlich gegründet gewesen sei. 1274, 9. Juli erhielt eine Abordnung von Mönchen auf das Concil von Lyon von dem dort anwesenden Bischof von Regensburg, Leo Thundorfer, einen Ablass für das Oraculum des Klosters, 17 Tage später (in crastino S. Jacobi 1274) spendet derselbe in Freiburg anwesende Bischof auf Bitten der Mönche neue Indulgenzen (cum . . . suam ecclesiam de novo ædificare coeperint opere sumptuoso, et eis ad consummationem operis ipsius propria non suppetant facultates). Weil aber die Mittel noch immer fehlten, sandten die Brüder zu Conrad von Lichtenberg, Bischof von Strassburg, der im Gefolge Rudolfs von Habsburg vor Payerne lag. Das Ergebniss war eine vom 29. Juli 1283 datirte Indulgenz für diejenigen, welche das Oraculum besuchen. Eine ähnliche, von Freiburg datirte Verfügung erliessen in demselben Jahre Frater Cristianus Episcopus Gambiensis und 1287, 21. März 16 Bischöfe auf dem Concil von Würzburg. Trotzdem kam der Abschluss des Kirchenbaues erst im XIV. Jahrh. zu Stande, denn erst am 29. Sept. 1311 fand die Weihe der K. nebst 5 Altären durch den Coadjutor des Bischofs Sibod von Speyer, frater Jacobus, episcopus Panidensis statt. Spätere Nachrichten fehlen bis 1582, wo ein theilweiser Neubau des Klosters unternommen wurde (*Kuenlin*, S. 321). 1593–1602 Errichtung eines neuen Hochaltars durch den Bildhauer *Peter Spring*; sein Name befindet sich auf der Posaune eines Engels auf der Epistelseite (P. Rædlé). 1685 (nach Rædlé 1682) wurde das Kloster um 23 Zellen vergrössert und zu dem gegenwärtigen Bestande gebracht (*Kuenlin*, S. 323: »Chronique«, S. 230). 1787 Restauration der K. (»Étrennes fribourgeoises« 1808, p. 139). Anfangs der zwanziger Jahre des XIX. Jahrhds. Schleifung der *S. Michaelskapelle*, unter der sich ein Ossuarium befand (*Kuenlin*, S. 323). Eine Abbildung dieser an der NW. Ecke des Friedhofes gelegenen Kapelle findet sich auf Martinis Prospect von 1606. — 1848 Aufhebung des Klosters, in dessen Baulichkeiten Gefängnisse eingerichtet wurden. Zerstörung der 1465 auf dem Friedhof erbauten *Ölbergkapelle* (»Chron.«, S. 230, n. 3) und Umbau der alten, an der N. Seite der K. gelegenen Sakristei, dem ehemaligen Kapitel. Ein in derselben befindlicher *Grabstein* des Johann von Tüdingen, dictus Velga, ist 1882 wieder aufgefunden und seither in das Kantonalmuseum übertragen worden (»Anzeiger« 1882, Nr. 3, S. 318). *Kirche*. (*Hauptmaasse* bei *Rahn*, S. 451, n. 1). Der Ch., der keine Streben hat und das dreischiff. Langhaus scheinen anf flache Decken angelegt zu sein. Ersterer ist dreiseitig geschlossen und die Schlusswand etwas breiter als die Schrägseiten. Das grosse dreitheilige Spitzbogenfenster an der Ersteren ist mit eigenthümlichen Maasswerken geschmückt. Ueber den Theilbögen folgen 3 mit Nasen besetzte Quadrate. Den Bogen füllt ein Kreis, dessen Basis von dem mittleren Quadrate berührt wird. Er ist mit sphärischen Dreiecken gefüllt, die sich um einem runden Dreipass gruppieren. Die Nasen sind mit Lilien besetzt und die Maasswerke und Pfosten einfach gekehlt. Ausserdem sind nur die zweitheiligen Fenster an den Schrägseiten mit einem sphärischen Passe geschmückt, diejenigen an den Langseiten (je 4 an der Zahl) und die Fenster des Hauptschs. und der Abseiten

spitzbogig, aber leer. 3 Stützenpaare, Rundpfeiler, trennen die Sche. Sie sind mit toscanischen Kapitälern versehen, über denen die spitzbogigen Archivoltten goth. Profile zeigen: zwei Kehlen, die mit einem Wulste auf der platten Leibung zusammentreffen. Zu Seiten des Chorbogens laufen die Archivoltten tod, an der W. Wand ruhen sie auf Halbsäulen, deren attische Basen auf achteckigen, aus dem Kubus aufgekehrten Plinthen den betr. Gliederungen der Freistützen entsprechen. Das Innere und Aeusserere kahl. W. Portal einfach spitzbogig mit Wulsten und Kehlen gegliedert. An der S. Seite des Chs. erstreckt sich in 2 schmalen, in ungleicher Höhe gelegenen Abtheilungen die *alte Sakristei*. Beide Theile sind mit rundbogigen Tonnen bedeckt und mit kleinem kielbogigen Fenstern versehen. Am Gewölbe des hinteren Raumes eine Cartouche mit der Jahrzahl 1622. Gegenüber, an der N. Seite des Chs., befand sich das *Kapitel*, das später in eine Kapelle umgewandelt wurde (*capella in ambitu — altare in ambitu*). 1455 weihte der Bruder Benedictinerordens, Heinrich, Bischof von Signi in Croatien, Coadjutor des Bischofs Jean de Prangins von Lausanne, daselbst einen Altar zu Ehren der hl. Trinität, des hl. Kreuzes, der hl. Jungfrau und S. Augustins. Von da an wurde die Kapelle die *Muttergotteskapelle* genannt. *Grabsteine*: dieselben enthielten die Namen eines Friedrich Krus von Kolmar, † 1555 und Hans Rudolfs von Landenberg, † 10. Januar 1556. Ebendas. befand sich der Grabstein des Ritters Johannes de Tüdingen, dictus Velga mit der (seither zerstörten) Inschrift: Anno Dni M. CCC. XXV. XVI. Kl. Januarii. O. Jons. De. Tudingen. Decus. Velga. Bei dem 1682 vorgenommenen Umbau des Klosters wurde die Kapelle in eine noch bestehende Sakristei verwandelt und der Grabstein an die Aussenseite derselben vermauert (Rædlé). Am Aeusseren des S. S.-Schs., wo sich früher eine hochgelegene Thüre öffnete, befinden sich Reste goth. *Malereien* XIV.—XV. Jahrhdt. In einer Spitzbogenblende, die sich über der Thüre wölbte, ist auf dunkelblauem Grunde der Crucifixus zwischen Maria und Johannes gemalt. Engel fassen das aus den Händen strömende Blut auf. Zu beiden Seiten des Hauptes Sonne und Mond. Ueber der Blende enthält ein breites Feld auf grauem Grunde eine Sippschaft von lauter schwarzen Mönchen und Heiligen. In der Mitte thront ein Heiliger. Auf der Brust der schwarzen Kutte umschliesst eine gelbe Mandorla das Bildniss Gott Vaters, der den Crucifixus vor dem Schoosse hält. Darüber trägt er einen blauen Mantel und ein Inful auf dem Haupt. In der Linken hält er das Pedum und eine Bandrolle mit Majuskeln. Sie enthielt die nicht mehr lesbare Anrede an 5 Mönche, die kniend von einem hl. Ordensmanne dem Bischof empfohlen werden. Die Rechte hat der Thronende segnend über einen Mönch erhoben, der kniend einen Hostienbecher präsentirt. Hinter ihm ein heiliger Ordensmann mit einer goldenen Lilie in der Hand. *Kanzel* im Sch. nach P. N. Rædlé von 1594. Vereinfachte rohe Copie nach derjenigen in S. Nicolas. Der achteckige Ständer und Kelch sind mit Rundstäben gegliedert, die Brüstung und die Untersicht der steinernen Treppe mit schwerem spätgoth. Maasswerk decorirt. An den Ecken der Brustwehr unter goth. Baldachinen die Statuetten der Kirchenväter und der hl. Petrus und Paulus. Am Ständer ein Werkzeichen . *Grabstein* im Ch. Der einzige Schmuck besteht aus dem mit vertieften Linien gravirten Schilde der Techtermann. Auf dem Rande die Minuskelinschrift: »hie ligt begraben der ersam . . . techterman der | verscheiden ist uff | sant maritzen tag im iar 1521 den gott gnedig sig.« In der flach gedeckten Sakristei an der N. Seite des Chs. goth. *Vortragekreuz* XV.—XVI. Jahrhdt. Crucifixus. Die Enden der Kreuzschenkel Vierpässe mit Relieffiguren der schreibenden Evangelisten. Silberne, theilweise vergoldete *Monstranz*. Zierliche spätgoth. Arbeit. Der Fuss modern. Die Lunula von 2 Baldachinpfeilern flankirt, vor dem einen die Madonna, vor dem andern ein hl. Mönch mit einer Platte, auf der 2 Vögel. Darüber ein Kranz, aus dem sich ein dreifacher Aufbau von luftigen Pfeilerstellungen mit geschweiften Streben und verschränkten Kielbögen erhebt. In der ersten Etage ein hl. Bischof ohne Attribute, 2) Madonna mit Kind, 3) Eccehomo. Das Ganze mit einem Spitzhelm bekrönt.

R. 1882.

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von Dr. H. Escher.

Aargau. In Zeiningen sind an der SW. Seite des sogen. Herrschaftsberges drei Gräber aufgedeckt worden. Die nach Osten gekehrten Gräber sind ungefähr 2 m. lang und 40 cm. breit, mit Steinen eingefasst und von einander durch Zwischenwände geschieden oder abgetheilt. Das erste Grab scheint, nach den Knochenüberresten zu schliessen, eine weibliche Leiche enthalten zu haben; ein Halsschmuck, aus Korallen bestehend, fand sich noch theilweise vor; die zweite Leiche mag 180 cm. gemessen haben; die dritte war kleiner, der Rumpf vom Schädel abgetrennt. Die Zähne zeigten eine bemerkenswerthe Frische und sind sehr wohl erhalten. Nach den Knochen- und Schädelüberresten zu schliessen, mag die Grabanlage der burgundischen Zeit angehören. Es ist möglich, dass sich noch andere Gräber an dieser Stelle befinden (»Basl. Nachr.« Nr. 305 v. 24. Decbr.)

Basel. Eine Weisung der Regierung vom 27. November 1882 beantragt die Entfernung des spätgoth. Lettners zwischen dem Schiff und Chore der *S. Theodorskirche* in Basel (»Anz.« 1881, Nr. 1, S. 120). Wir